

Blackout

«Black out» – Sie werden nicht überrascht sein – behagt mir nicht, «Blackout» übrigens genauso wenig. Umso mehr bin ich besorgt, dass die Schweiz vor Kurzem nur sehr knapp einem solchen entgangen ist. Das schweizerische Stromnetz war nämlich während kurzer Zeit massivst überlastet. Swissgrid musste mittels Notmassnahmen reagieren. Der komplette Blackout konnte nur knapp verhindert werden. Noch vor zehn Jahren hätten Sie mich wahrscheinlich ausgelacht, hätte ich von Blackouts geschrieben. Manche tun es vielleicht heute noch. Die Realität spricht aber eine andere Sprache. Jene Realität, die ich bereits vor einiger Zeit in einer Motion «Versorgungssicherheit» niedergeschrieben habe. Eine Motion, welche die langfristige Versorgungssicherheit durch eine angemessene Stromproduktion im Inland gewährleisten will. Aus meiner Motion wurde zwar zwischenzeitlich eine Kommis-

sionsmotion, diese wird der Ständerat aber in der Sommersession beraten. Zumindest sofern es an diesem Tag nicht zu einem Blackout kommt.

Glauben Sie mir, ich will keineswegs schwarz malen; aber während wir ideologisch geprägt über eine Reduktion der CO₂-Emissionen debattieren, droht der Schweiz ein ernsthaftes Problem mit der Stromversorgungssicherheit. Im Prinzip surreal erscheinend, in Tat und Wahrheit von realer Politik geschaffen. Ausgelöst wurde diese Trendwende durch den Ausstieg aus der Atomenergie und dem damit verbundenen mittel- und langfristigen Verlust von 40 Prozent der Stromproduktion. Deren Kompensation soll – besser gesagt sollte – bis 2050 durch den Ausbau von erneuerbaren Energien erfolgen. Gemeint sind Wasserkraft, Windkraft, Geothermie und Fotovoltaik. Objektiv betrachtet ist der Ausbau der erneuerbaren Energien je-

doch zu langsam und zu zögerlich erfolgt. Die fehlenden 40 Prozent werden nicht kompensiert werden können. Wir werden von Dritten, namentlich von der EU, abhängig werden. Die freiheitsliebende Schweiz am Stromkabel der EU. Eine schreckliche Vorstellung. Zumal diese Stromimporte alles andere als gewährleistet sind. Ein Stromabkommen mit der EU gibt es weiterhin nicht und die mutmasslichen Lieferländer träumen ebenfalls vom Atomausstieg. Strom wird zur Mangelware werden – so oder so!

Es bestehen zudem offensichtliche Zielkonflikte zwischen dem Atomausstieg und der Reduktion der CO₂-Emissionen. Auch die Erhöhung der Produktion von alternativen Energieträgern und der gleichzeitige Schutz von Landschaft und Natur sind oftmals widersprechend. Grün gefärbte Beschwerden gegen Wasser- und Windkraftwerke sind hierfür der beste Beweis. Der Ge-

setzgeber hätte daher schon lange Prioritäten festlegen müssen. Die Versorgungssicherheit müsste dabei zum Beispiel ganz oben stehen. Stattdessen sucht man sie vergebens. Dabei gehen wir alle gemeinhin davon aus, dass wir 24 Stunden am Tag ohne Einschränkung Energie beziehen können. Von den notwendigen Eingriffen in die Natur (Windkraft), in den Wasserhaushalt (Wasserkraft) sowie in die Raumplanung und Landschaft (Fotovoltaik) sprechen nur wenige. Aber auch wenn wir diese noch in Kauf nehmen werden, wäre dies nicht ausreichend. Es braucht zusätzliche Sicherheitsventile. Ein wichtiges wäre der Bau von strategischen Energieproduktionsreserven. So wie bei unserem Nachbarn Deutschland. Dieser hat bereits zwei Gaskraftwerke für den Notfall erstellt. Anders unsere Schweiz! Wir sind nicht gewappnet. Wir haben weder Sicherheitsventile noch eine klare Strategie. Der



BEAT RIEDER
STÄNDERAT CVPO

klimapolitische Idealismus leert sich wie der Akku eines Smartphones. Was hilft ist einzig das Wiederaufladen oder eben konkrete Lösungen. Wenn in der Schweiz nicht schon bald teilweise die Lichter ausgehen sollen, ist der Bundesrat gefordert. «Black out», entschuldigen Sie, «Blackout» mag ich nicht. Darum meine Motion. Sie sind nicht meiner Meinung? Dann stellen Sie sich einmal vor, Sie müssten diese Kolumne im Dunkeln lesen...